

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Quartalspreis . . . 10 fl. — fr.
Halbjährlich . . . 5 „ 50 „
Stichtagspreis . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — „ 85 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 kr.

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subscribers werden in der Administration dieses Blattes (Bintzerstr. 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carouche kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., resp. der Stempelgebühr 30 kr.

Titel-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frank, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woleibst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 222.

Hermannstadt, Sonntag den 24. September 1899.

115. Jahrgang.

Südafrikanischer Krieg.

Die Nachrichten aus Pretoria und London machen abwechselnd halber wieder den Eindruck, als würde der Krieg zwischen den Engländern und Boeren spätestens in vierundzwanzig Stunden ausbrechen. Am 18. d. legten die Weltmärkte die Lage in diesem Sinne aus und waren in Folge dessen in recht gedrückter Stimmung.

Ein neues Moment in diesem endlos sich hinziehenden Gezänke ist die Antwort der Regierung von Pretoria auf die ultimativartige Note des Cabinets von Saint-James. Wie bekannt, legt diese Note das Hauptgewicht auf die Anerkennung der englischen Suzeränität; übrigens zweifelt Niemand daran, daß auf englischer Seite dies der Angelpunct des ganzen Zerwürfnisses ist. Die Regierung in Pretoria, die im Frühjahr tactlos und unndthigerweise diese Frage auf's Tapet gebracht und in den Vordergrund gehoben hatte, weicht jetzt der weiteren Erörterung derselben aus und sagt nun nur so viel, sie sei fest entschlossen, die Stipulationen der 1884-er Convention zu respectiren. Diese Bestimmungen interpretiren aber die Engländer zu Gunsten ihrer Suzeränität, die Boeren hingegen umgekehrt, denn sie folgern daraus das Erlöschen der Suzeränität. Wenn also die Boeren das Einhalten der erwähnten Stipulationen zusagen, so ist das ein gewöhnliches Spiel mit Worten, das zu Nichts verpflichtet. Kann etwa vorausgesetzt werden, daß die britische Regierung in dieser essentiellen Frage sich mit leeren Phrasen zufrieden gebe?

Das ist umso unwahrscheinlicher, als die südafrikanische Republik auch in den anderen, in Verhandlung stehenden Fragen keinen den englischen Wünschen entsprechenden Standpunkt einnimmt. Die betreffs des Wahlrechtes der Umländer gegebenen oder verheißenen Concessionen zieht sie zurück oder schwächt sie, indem sie dieselben an einen ständigen sieben- statt fünfjährigen Aufenthalt im Transvaal knüpft. Sie besteht ferner noch immer auf dem Schiedsgericht, obgleich England davon nichts hören will, wogegen sie mit der von England vorgeschlagenen gemeinsamen Conferenz und Commission einverstanden ist, trotzdem sie wissen muß, daß unter den geänderten Verhältnissen weder eine Conferenz, noch eine Commission zu einem beiderseits befriedigenden Ergebnisse führen würde.

Der Eindruck, den die Antwort aus Pretoria allgemein macht, ist, daß die Transvaal-Regierung ihre bisherige Tactik fortsetzen möchte, welche darin besteht, daß sie Etwas verspricht, das Zugelage dann modifizirt, dies wieder von unumgänglichen Bedingungen abhängig macht, schließlich ganz zurückzieht, um an dessen Stelle ein anderes Vorprechen zu setzen, worüber die Verhandlung von vorne beginnen kann. Sie vermeidet sorgfältig jede klare und entschiedene Stellungnahme, damit man sie nicht beim Worte nehmen könne. Dieses Hin- und Herziehen ist der Grundzug der Boeren-Diplomatie, eine grobe und ungeschickte Copie der orientalischen Diplomatie, wodurch Transvaal sich selbst eine stetig üblere Situation bereitet. Damit hat die Boeren-Republik bereits erreicht, daß sie von sämtlichen europäischen Großmächten verlassen wurde, weil keine derselben Lust hat, die handgreiflich falsche und ungerechte Auffassung der Buren zu unterstützen.

Jetzt fragt es sich, ob das Cabinet Salisbury geneigt sein wird, auf dem vom Transvaal bezeichneten Wege noch weiter zu schreiten. Der bisherige Verlauf des Zerwürfnisses zeigt, daß England die kriegerische Lösung gern vermeiden und zu diesem Zwecke bereitwillig welche billige Modalität

immer acceptiren würde. Allein auch dieser friedliche Wille kann nicht in's Unendliche gehen, denn England muß auch darauf bedacht sein, daß es sein Ansehen und seinen Einfluß in Südafrika nicht verliere. Unter so bewandten Umständen rückt die Kriegesgefahr immer näher und es ist überhaupt nicht zu verwundern, daß die Londoner Blätter nach der jüngsten Hauptnot Transvaals die Möglichkeit einer friedlichen Lösung für ausgeschlossen erachten.

Die Förderung des Kleinwerkes.

Budapest, 21. September.

Handelsminister Alexander v. Hegedüs hat seit seinem Amtsantritte im Interesse der Hebung und Förderung der Industrie mehrere sehr wichtige Verfügungen getroffen, die für unsere Volkswirtschaft von großer Tragweite sein dürften. Die Gründung mehrerer großer Fabriken, speciell der Textilbranche, die Hebung des Exports, die Pflege des Arbeiterwesens und die Organisation der auf das ganze Land ausgedehnten Arbeitsvermittlung sind Aktionen, die wir wiederholt gewürdigt haben. Jetzt wendet sich die Aufmerksamkeit des Handelsministers dem Kleinwerke zu und wird damit der Beweis geliefert, daß die durchzuführenden Reformen sich auf alle Zweige des gewerblichen Lebens erstrecken sollen. Das Kleinwerk konnte sich bisher Mangels an Betriebscapital und an Maschinen nicht emporschwingen. Nicht nur in der Hauptstadt, wo das Kleinwerk neben der Großindustrie sich nur schwer entwickeln kann, sondern auch in allen Theilen des Landes sind Klagen der Kleinwerkbetreibenden constant an der Tagesordnung und es klingt wie ein Schreien, daß das Kleinwerk seinem Verfall preisgegeben ist. Das für den Betrieb notwendige Capital kann nur im Wege der Genossenschaften beschafft werden und hat der Handelsminister an die Gewerbetreibenden die Aufforderung zur Bildung von Genossenschaften gerichtet und hat gleichzeitig angeordnet, daß die staatlich subventionirten Gewerbe-Genossenschaften der Landes-Creditgenossenschaft als Mitglieder beitreten müssen, damit auf diese Weise die Manipulation und Controlle der Gewerbe-Genossenschaften organisiert werde.

Der Aufforderung des Ministers entsprechend, haben sich bis jetzt neun Kleinwerbe-Genossenschaften gebildet, und um dieselben lebens- und actionsfähig zu machen, hat der Minister dafür Sorge getragen, daß diesen Genossenschaften das nöthige Capital zur Verfügung stehe. So wurden einer Genossenschaft in einer ruthenischen Gegend mit 1525 Gulden Antheilen 16.500 fl., einer anderen gleichfalls ruthenischen Genossenschaft mit 1000 fl. Capital 15.000 fl., einer dritten ruthenischen Genossenschaft mit 3200 fl. Capital 21.000 fl., drei Genossenschaften im Alfid mit 9250 fl., beziehungsweise 7500 fl. und 13.725 fl. Capital 42.000 fl., 28.500 fl. und 47.175 fl., einer oberungarischen Genossenschaft mit 9025 fl. Capital 37.000 fl., einer Genossenschaft in Siebenbürgen mit 6600 fl. Capital 27.800 fl., einer Genossenschaft jenseits der Donau mit 4500 fl. Capital 22.500 fl. zur Verfügung gestellt. Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß dieses zur Verfügung gestellte Capital viermal im Jahre umgelegt wird, stehen diesen Kleinwerbe-Genossenschaften für die speciellen Verhältnisse ansehnliche Capitalien zur Verfügung, die geeignet sind, in das Kleinwerkbüchlein Leben der betreffenden Städte einen bedeutenden Aufschwung zu bringen. Diese Verfügung des Handelsministers Hegedüs verdient schon deshalb volle Würdigung und Beachtung, weil dadurch auch die Central-Landes-Creditgenossenschaft gehoben wird, welcher für die Unterstützung der neun Provinz-Kleinwerbe-Genossenschaften zu Lasten des Staates 30.000 fl. bewilligt wurden.

Handelsminister Hegedüs hat im Interesse des Kleinwerkes noch eine weitere Verfügung getroffen. Der Minister hat für die Vergößerung des technologischen Gewerbemuseums 250.000 fl. bewilligt und wird mit dem Bau noch in diesem Jahre begonnen werden. Der Zweck, der durch die Ausdehnung des technologischen Gewerbemuseums erreicht wird, ist der, daß hier für die technische Entwicklung des Kleinwerkes eine Centrale

gebildet wird. Es werden hier alle Maschinen und Werkzeuge für den Kleinwerkbetrieb probirt und in Betrieb sein, so daß dem Kleinwerkbetreibenden Gelegenheit geboten wird, bevor er sich eine Maschine oder ein Werkzeug anschafft, diese zu erproben. Die wichtigste Action des Ministers bildet die Lösung der Werkstättenfrage. Es ist ein altüberbrachtes Uebel beim Kleinwerke, daß die nöthigen Arbeiterumlichkeiten und die Werkstätten fehlen, denn in diesen Zweigen des Kleinwerkes genügt die manuelle Kraft allein nicht und die Motorkraft ist schwer zu entbehren. Der Minister beabsichtigt nun, nach dem Muster großer Städte des Auslandes Central-Werkstätten zu errichten und wurden die Verhandlungen wegen probeweiser Errichtung einer solchen Central-Werkstätte mit einem hiesigen Bankinstitut bereits eingeleitet. Wenn diese Verhandlungen zu einem Resultat führen werden, wird damit für das Kleinwerk ein erfreulicher Umschwung eintreten.

Es werden den Kleinwerkbetreibenden entsprechende und gesunde Arbeitsräume weit wohlfeiler zur Verfügung stehen, als die jetzigen schlechten, ungeeigneten und ungesunden Werkstätten. Außerdem erhalten sie billige Motorkraft (elektrisch) und selbst die Arbeitsmaschinen in Miethe, so daß sie nicht genöthigt sein werden, ihr bescheidenes Capital in Maschinen und Werkzeuge zu investieren und daselbst als Betriebscapital bemühen können, wodurch die Kleinwerkbetreibenden leistungsfähig werden. Nach einer sehr wichtigen Verfügung hat Handelsminister Hegedüs im Interesse des Kleinwerkes getroffen. Der Minister hat beim gemeinsamen Kriegsminister erwirkt, daß die Lieferungen auf den dem Kleinwerke entfallenden vierter Theil des Bedarfes von Lederwaren nicht mehr das gemeinsame Kriegsministerium, sondern von nun ab das Handelsministerium vergeben wird. Der Minister hat durch diese Action seinem Reffort größere Arbeiten ausgedehnt, er hat jedoch dabei die Vortheile im Auge gehabt, die durch diese Art der Lieferungsvergebung dem Kleinwerke zugute kommen.

Dreyfus begnadigt.

Paris, 21. September.

Das „Journal Officiel“ veröffentlicht den Rapport des Kriegsministers Galliffet an den Präsidenten der Republik, in welchem die Begnadigung Dreyfus' vorgeschlagen wurde. Dieser Rapport lautet:

Herr Präsident!

Am 9. September verurtheilte das Kriegsgericht in Rennes Dreyfus mit fünf gegen zwei Stimmen zu zehn Jahren Gefängniß. Als Verurtheiltem mit bloßer Stimmenmehrheit wurden ihm mildernde Umstände zurkannt. Nachdem Dreyfus den Revisionrecours angemeldet hatte, zog er diesen zurück; das Urtheil ist somit definitiv und Jeder muß sich vor der Autorität des Gesetzes beugen. Die höchste Function der Regierung ist es, den Entscheidungen der Justiz ohne Unterschied und ohne Hintergedanken Achtung zu verschaffen. Entschlossen, diese Pflicht zu erfüllen, muß die Regierung auch Sorge für das tragen, was die Würde und das öffentliche Interesse ihr rathen. Das Verdict des Kriegsgerichtes selbst, welches mildernde Umstände zuließ und der sofort ausgedrückte Wunsch, daß der Urtheilspruch gelindert werde, sind Anhaltspunkte, welche Aufmerksamkeit verdienen. In Folge des im Jahre 1894 gefällten Urtheils hat Dreyfus fünf Jahre Deportation überstanden. Dieses Urtheil wurde am 23. Juni 1899 annullirt und ihm dann eine niedrigere Strafe zurkannt. Wenn man von den zehn Jahren Gefängniß die auf der Teufelsinsel verbrachten fünf Jahre abzieht — und es kann nicht anders vorgegangen werden —, liegt die Frage nahe, ob es nicht möglich sei, die Deportation der Einzelzellenhaft gleichzustellen; und in diesem Falle hätte Dreyfus die Strafe fast vollständig abgehüßt. Die Gesetzgebung scheint dies nicht zu gestatten. Es folgt daraus, daß Dreyfus eine noch höhere Strafe, als jene, zu welcher er effectiv verurtheilt ist, abbüßen müßte. Die Gesundheit des Verurtheilten

Feuilleton.

Zwischen zwei Herzen.

Preisgekrönter Roman von Conrad Lehmann.

(12. Fortsetzung.)

Georg hatte das Gefühl, daß er mit Hubert nicht über Petra hätte sprechen können und — seltsam genug! — er freute sich auch, daß Hubert sie nicht kannte. In seinen Augen hatte bei der Erwähnung des Mädchens etwas gesunkelt, was Georg erschreckt hatte. In diesem Augenblick blieb ihm jedoch keine Zeit, weiter daran zu denken, denn nach wenig mehr als zehn Schritten stand er vor Petra selber. Er hätte meinen können, sie genau so wiederzufinden, wie er sie damals verlassen hatte, als er zuerst um Hubert's willen zu Amberg gekommen war, denn wie damals lebte sie am Stamm der Linde auf dem Plage, den sie ihm als ihren Lieblingsplatz bezeichnet hatte und blühte traumverunken in die Ferne hinaus, die von bläulichem Dunst überweht war.

Es lag ein eigenthümlich schwermüthiger Reiz über ihre Erscheinung ausgegossen, und als sie, durch seine Schritte aufgeschreckt, ihm ihr Antlitz langsam zuwandte, schienen ihre Augen ihn lange Zeit gar nicht zu sehen, aber über ihn fort oder durch ihn hindurch auf etwas Anderes zu blicken, so weltausgewandt und ohne einen aufblitzenden Schimmer des Erkennens kam sie ihm vor.

„Ich fürchte, Sie zu stören, Fräulein Petra,“ stotterte Georg, den ihre Nähe heute nicht recht freudig stimmen wollte. Nun bot sie ihm mit ihrer gewinnenden Anmuth die Hand, und ein verträumtes Lächeln lag um ihre Lippen.

„Aber nein — aber gewiß nicht! Wie können Sie das denken! Sie sind mir eigentlich noch nie zu gelegenerer Stunde gekommen, gerade wie gerufen, oder als hätten Sie gewußt, daß Sie mir notwendig waren.“

Sie hatte die letzten Worte kaum ausgesprochen, als es ihr sichtlich auch schon wieder leid that. Sie schämte sich und suchte ihre Verlegenheit rasch hinter dem lachend ausgesprochenen Juxose zu verbergen:

„Man hat ja seine Freunde immer nöthig, nicht wahr? Sonst wären sie ja keine.“ Dann wies sie auf die Bank, auf der sie eine Weile gesessen haben mochte, denn es lagen noch ein Buch und eine Handarbeit dort, und sagte: „Sagen Sie sich dort zu mir, oder haben Sie wieder nur meinen Vater gesucht?“

Georg schüttelte sich besagener denn je, selbst die Luft schien ihm hier unter den dichten Wipfeln der Linde schwer und drückend; die Blüthenbüsche, die herüberzogen, betäubten ihn fast. „Diesmal gilt mein Besuch auch Ihnen,“ sagte er, sich niederlassend und mit seinem Tuch sich die Stirn trockenend, von der er den Hut abgenommen hatte. „Ihre Herr Vater ist vermuthlich noch beschäftigt?“

Sie schüttelte den Kopf. „Nein, er ist gar nicht hier, — ist verreist — oder irgend wohin gefahren, um nur nicht hier zu sein. Es ist ein trauriger Gedanktag heute für ihn, vor dem ich nicht flüchte.“

Georg fragte nicht, aber sie setzte auch ohne das ruhigen Tones hinzu: „Es ist der Sterbetag meiner Mutter.“

„Ihre Mutter ist sehr früh gestorben, nicht wahr?“ fragte er beklommen.

„Sehr früh,“ wiederholte sie; sie hatte die Stirn gesenkt und die schmalen Finger im Schooß übereinander gefaltet. „Ich habe sie gar nicht gekannt,“ fügte sie nach einer Pause hinzu. „Und das war vielleicht besser so. Nun bemerke ich doch nur einen Schatten, kein Bild meiner Erinnerung.“

Sie sah ihn plötzlich mit großen, seltsam leeren Augen an. „Wissen Sie eigentlich, daß meine Mutter keines natürlichen Todes gestorben ist?“

Georg blinnte erschrocken auf.

„Sie wollen doch damit nicht sagen, daß —“ stotterte er.

„Doch, doch,“ sagte sie nickend. „Sie hat sich selber das Leben genommen. Sehen Sie den Strom dort unten? Gerade von hier aus sieht man ein Stück von den Wiesen hinüber zum See. Dort muß es gewesen sein, den! Ich mir, und sie hat es wohl auch von hier aus gesehen und ist

hinabgegangen immer weiter und weiter, bis sie Ruhe hatte und Kühlung fand. Es ist eigen, daran zu denken.“

Sie sagte das Alles mit einer Ruhe, die Georg einen Nervenschauer über den Rücken jagte. Er fühlte, daß er jetzt etwas sagen mußte und fand doch keine Worte. Endlich brachte er mühsam hervor:

„Das ist freilich sehr traurig. Ihre Mutter wird wahrscheinlich sehr krank gewesen sein, — geistig krank, mein ich — und nur so —“

Er verstumte vor dem Blick, mit dem sie ihn ansah.

„Sie wollen sagen, nur so wäre es zu erklären, daß sie von uns ging? Nicht wahr? Aber ich glaube nicht daran. Sehen Sie: es gibt so tauende Klippen, an denen ein Menschenleben scheitern kann. Besonders wenn es stark organisiert ist und auch nicht von starken Händen gehalten und geleitet wird. Meine Mutter — doch ich weiß nicht, ob es Ihnen nicht eigenthümlich erscheinen wird, daß ich Ihnen so offen von diesen Dingen rede, Herr Herrling.“

„Oh,“ erwiderte er besagener, „ich kann darin doch nur ein Zeichen Ihres Vertrauens sehen, Fräulein Petra. Und wenn es Sie irgendwie erleichtert —“

„Ja,“ fiel sie ein, „es gibt Stunden, in denen man von solchen Dingen reden muß, wie es eben wieder andere gibt, in denen keine Macht der Welt uns die Zunge darüber lösen würde, und deshalb eben —“ Sie sprach den Satz nicht zu Ende, sondern verfiel wieder in ihr früheres Sinnen, bis sie plötzlich daraus emporsprang und mit milder einschrämiger Stimme sagte:

„Meine Mutter war eine Südamerikanerin — sie war in Chile geboren, ihr Vater war ein Portugiese, die Mutter eine Eingeborene. Mein Vater hatte die Familie in Paris kennen gelernt, wohin sie gekommen waren, um Europa zu sehen. Mein Vater muß meine Mutter gleich sehr geliebt haben, denn er hatte sie nur zweimal gesehen, als er sie zur Frau verlangte und auch erhielt. Dann kam sie mit ihm hierher. Aber sie wurde nicht heimlich hier. Das begreift sich auch, denn! Ich. Sie wurde niemals warm hier und frei mitten in der Sonne. Sie hatte ein unendliches Heimweh, ob nach den Strögen oder nach wem sonst, wer weiß es?

ist laut Informationen schwer angegriffen und er würde ohne größte Gefahr eine längere Zeit nicht betragen. Außer diesen Erwägungen rufen noch andere, allgemeiner Natur die Aufmerksamkeit wach. Höheres politisches Interesse und die Notwendigkeit, alle Kräfte aufzurufen, haben den Regierung und den schweren Krisen Maßnahmen der Milde und des Vergegenwartung gemacht. Die Regierung würde dem Wunsch des Landes, die Bekämpfung der Gemüther herbeizuführen, schlecht entsprechen, wenn sie sich nicht bemühte, alle Spuren eines schmerzlichen Conflictes zu verwischen.

Es liegt an Ihnen, Herr Präsident, durch einen Act höherer Humanität dem Werke der Bewältigung, welches die öffentliche Meinung verlangt und welches das Heil der Republik gebietet, das erste Unterpfand zu geben; deshalb habe ich die Ehre, zu Ihrer Unterschrift beiliegendes Begnadigungs-Decret zu unterbreiten.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner respectvollen Ergebenheit.

Gezeichnet: Der Kriegsminister General de Galliffet.

Das Begnadigungs-Decret lautet:

Der Präsident der französischen Republik hat auf Antrag des Kriegsministers und nach Einholung der Wohlmeinung des Justizministers decretirt:

Artikel I. Es wird dem Alfred Dreyfus der Rest der zehnjährigen Gefängnisstrafe, welche das Kriegsgericht in Rennes am 9. September 1899 über ihn verhängt, ebenso wie die militärische Degradation nachgesehen.

Artikel II. Der Kriegsminister ist mit der Ausführung des vorliegenden Decretes beauftragt.

Paris, 19. September 1899. Gezeichnet: Emil Loubet.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. September.

Unter dem 22. d. schreibt uns unser Budapest Corresponsent: Bekanntlich werden die bisherigen Organe der liberalen Partei „Nemzet“ und „Magyar Ujsag“ von 1. October angefangen mit dem neuen Blatte „Magyar Nemzet“ verschmolzen; als verantwortlicher Redacteur zeichnet Alexander Adorjan, dem als Chefredacteur Dr. Moriz Jokai und Gustav Bekics zur Seite stehen. Das Programm des „Magyar Nemzet“ ist mit dem Programm Koloman Széll's und der liberalen Partei gleichlautend. Unter der Voraussetzung, daß die reichstädtliche liberale Majorität eine unüberwindliche Majorität bildet, daß ihre Solidarität eine unerschütterliche ist, daß nicht allein in Plenum die Aergernislosigkeit vorherrscht, sondern auch unsere Ausschüsse wegen Unzulänglichkeit nicht hemmend jeden Fortschritt beeinflussen, unter dieser Voraussetzung begrüßen wir als neues Majoritätsorgan „Magyar Nemzet“, welchem das Ziel unentwegt vor Augen stehen muß, augenblicklich frei und offen dort alle Uebergriffe klar zu veranschaulichen, wo ein späteres Samlungproblem schon gegenstandslos sein müßte. Wünschenswerth ist gleichzeitig, daß sich als ständige Mitarbeiter unsere besten publicistischen Kräfte dem genannten Blatte constant anreihen mögen, damit dem hier herrschenden publicistischen Zerplitterungs-system endlich Einhalt getan werde.

Kriegsminister Galliffet richtete anlässlich der Begnadigung Dreyfus' einen Tagesbefehl an die Armee, welcher besagt, die Angelegenheit sei erledigt. Alle müßten sich vor der Begnadigung hüten, wie sie sich vor dem Urtheile von Rennes hielten. Es dürfe von keiner Maßregelung mehr die Rede sein. Der Tagesbefehl schließt mit den Worten: „Ich bitte Sie — und wenn nöthig, werde ich es Ihnen befehlen —, das Vergangene zu vergessen und nur an die Zukunft zu denken. Es lebe die Armee, die keiner Partei, sondern allein Frankreich gehört!“

Die französische Regierung wird einen Amnestie-Vorschlag einbringen, dessen Annahme durch das Parlament die Consequenz haben würde, daß die Verfolgung Mercier's unterstehe und Picquart wieder in die Armee eintreten könnte. Um die Proceß-Joka und Reinach zu verhindern, wäre eine Zustimmung des Oberhof-Riesgerichtes und der Witwe Henry erforderlich; Beide würden sich mit Erklärungen begnügen; vorläufig aber sind Joka und Reinach hierfür unzugänglich.

Dreyfus ist am 21. d. Vormittags in Carpentras eingetroffen und bei seinem Verwandten Salabregue abgestiegen.

Ein Telegramm des Gouverneurs von Dahomey meldet: Die deutsche Mission zur Abgrenzung des Togoland wurde von eingeborenen Kaffern angegriffen. Um den bewaffneten Widerstand der Bevölkerung zu beugen, vereinigten sich die französischen und die deutsche Mission in vollstem Einvernehmen unter der Leitung des französischen Commissars Bataillon's des C16 und mußten sich unter Gewaltanwendung den Weg bahnen. Ebenso mußten sie am 17. September in der Umgebung des Dorfes Lama mehrere Kämpfe bestehen, in welchen die Rebellen mit großen Verlusten zurückgeworfen wurden. Auf der Seite der Verbündeten wurde nur ein eingeborener Reiter getödtet.

Wigr. Tarnassi wird in Petersburg ein eigenhändiges Schreiben des Papstes Leo XIII. an den Czar Nicolaus II. überreichen, in welchem derselbe seinen Dank für die Bemühungen des Czars ausdrückt, um die Theilnahme des Heiligen Stuhles an der Haager Abrüstungs-Conferenz zu ermöglichen und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß dank der beider-

Ran sagte, meine Mutter hätte da drüben in ihrer alten Sonnenheimat einen Jungengeliebten im Stiche gelassen um meines Vaters willen. Und weil sie nicht habe den Frieden und das Glück finden können, sei ihr das wie eine Strafe für ihren Treubruch geblieben und habe sie von Sinnen gebracht. Und deshalb — in der letzten Zeit habe sie immer davon geredet, daß sie zu jenem Mann zurück müsse, dem sie Treue angelobt habe, er käme des Nachts immer zu ihr und rief sie und sie müsse durch's große Wasser zu ihm gehen. Und da ist — nicht lange mehr nach meiner Geburt — ein Brief an sie gekommen, aus dem sie erfahren hat, daß jener Mann gestorben ist. Am Fieber glaub' ich . . . da hat sie gemeint, daß sie ihm nach müsse, und heute vor achtzehn Jahren ist's geschehen. Ich weiß nicht, ob man sagen kann, daß meine Mutter im Irrennium gendelt hat. Wie will's nicht scheinen . . .

Petra schien zuletzt bei ihrem Bericht vergessen zu haben, daß sie einen Zuhörer hatte und rebete nur zu sich selber. Auch ihre Augen blickten an ihm vorüber in die Ferne.

Georg war im Tiefsten ergriffen. Und nur um etwas zu sagen und das Mädchen aus ihrem Drüten auszurücken, brachte er hervor: „Vor Ihre Mutter denn wirklich in ihrer Heimat mit einem anderen Manne verlobt gewesen, so daß es ihr wie ein Treubruch erscheinen konnte, wenn sie nun —?“

Da erhob sie, ihn unterbrechend, ihre großen, glänzenden Augen, und ein halb erhaunter, halb trauernder Wid trug ihn.

„Glauben Sie, daß das einen Unterschied macht?“ fragte sie mit einem überlegenen Lächeln. „Wenn Sie ihn nur geliebt hätte und ihn an ihre Liebe glauben ließ! So etwas läßt sich doch nicht mehr wegdenken, als war' es nie gewesen. Dem Manne hat sie doch ein schweres Unrecht zugefügt und wer konnte ihr sagen, ob er nicht wirklich daran gestorben war? Und sie war auch wohl nicht glücklich mit meinem Vater geworden und sah ein, daß sie ihm nicht hätte folgen dürfen. Und doch hatte sie nicht anders gekonnt.“

„Warum nicht?“ fragte Georg, den das Alles wunderbar berührte. (Fortsetzung folgt.)

seitigen guten Dispositionen alle zwischen Rußland und dem Vatican schwebenden Angelegenheiten einer gedeihlichen Erledigung werden zugesichert werden.

England hat gegenüber dem, vom Vatican ausgedrückten Wunsche, katholische Missionen nach dem Sudan abzuschicken, eine ablehnende Haltung eingenommen.

Nachträglich wird bekannt, daß Fürst Nicolaus von Montenegro während seines Aufenthaltes in der türkischen Hauptstadt die schon seit längerer Zeit in Schwere befindliche Frage der Regulierung und Schiffbau-machung des Bojansflusses zur Sprache gebracht hat. Es muß gleichwohl abgewartet werden, ob diese Angelegenheit nunmehr rascher als bisher von der Stelle rücken wird.

In Belgrad eingelassenen Berichten zufolge, sollen zwei serbische Dörfer in der Nähe von Brischina von Arnauten ausgeplündert und verbrannt worden sein. Die Christen des Vilajets von Kossowo sollen sich an den Sultan um Hilfe gewendet haben.

Stimmen aus dem Publicum.

Dankagung.

Der unterfertigte Ausschuß des Arbeiter-Bildungs-Vereines fühlt sich angenehm veranlaßt, im Namen sämtlicher Mitglieder ad' jenen Damen, die an dem Zustandekommen eines prachtvollen Fahnenbandes mitgewirkt, welches am 17. d. M. Dank ihrer Hochherzigkeit dem Vereine gespendet wurde, herzlichsten Dank zu sagen.

Insbepondere gebührt bester Dank Frl. Mathilde Martini, die an Zeit und Mühe nicht gespart, die reiche und prachtvolle Goldstickerei auf demselben eigenhändig zu verfertigen.

Unterfertigtur Ausschuß nimmt sich die Freiheit, dieses thatsächlich prachtvolle Geschenk, das im Schaufenster der Blumenhandlung des Verschönerungs-Vereines auf einige Tage ausgestellt ist, dem p. t. Publicum zur Ansicht anzupfehlen.

Hermannstadt, den 22. September 1899.

Der Ausschuss des Arbeiter-Bildungs-Vereines

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. September.

(Versehungungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Gpöbauer Staats-Elementar-Schullehrer Josef Benedek und den Rakocer Staats-Elementar-Schullehrer Johann Pap gegenseitig veretzt.

(Beschäftigung.) Das k. ung. Kronministerium des Inneren hat die Gehungen des Feuerweh-Vereines im Kronstädter Comitatz unter Zahl 83.780 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen.

(Verkehr mit Rumänien.) Der kön. ung. Handelsminister hat die Handels- und Gewerbestammer benachrichtigt, daß die Einfuhr von frischem Obst, Gemüse und Sämereien auf das Gebiet des Königreichs Rumänien auf der Donau oder aber von Westen auf dem Landwege hinfür ohne Vorzeigung von Ursprungszeugnissen gestattet ist.

(Ausgebote beim Standesamt in Hermannstadt.) Josef Müller, Uhrmacher, ev. A. B., und Mathilde Karoline Seemann, röm.-kath. — Johann Carsta (Hahnbad), Tagelöhner, gr.-kath., und Karaschiva Kotariu, gr.-kath. — Josef Stojka, Wagn-Porträger, röm.-kath., und Anna Jda Bogenmeier, ev. A. B.

(Die ordentliche Herbst-Generalversammlung) der Hermannstädter Comitatz-Municipal-Vertretung wird Montag den 2. October l. Z. um 9 Uhr Vormittags im großen Saale des Comitatzhauses abgehalten. Die Tagesordnung zählt 130 Gegenstände.

(Steuerfreiheit der Pfandbriefe der Hermannstädter Allgemeinen Sparcassa.) Nachdem die Hermannstädter Allgemeine Sparcassa den zur besonderen Sicherstellung ihrer Pfandbriefe dienenden Pfandbrief-Garantiefond auf 1 1/2 Millionen Gulden oder 3 Millionen Kronen erhöht hat, hat das k. ung. Finanzministerium mit Erlaß J 61081 vom 10. September 1899 dem Gesetze (G. N. XXX vom Jahre 1889) gemäß die von der Hermannstädter Allgemeinen Sparcassa ausgegebenen Pfandbriefe und die Coupons derselben für steuerfrei erklärt und die Finanz- und Steuerbehörden hiezu verpflichtet.

(Declamations-Ratinée.) Die Recitatrice Frau Laura R. Kovacs veranstaltete heute Vormittags für die Staats-Obergymnasial-Jugend in dem großen Turnsaale der Anstalt, den Herr Staats-Obergymnasial-Director Stefan Jerezy, der überall, wo es sich um Förderung alles Schönen und Guten, namentlich um geistig vornehme Anregung der Jugend handelt, selbstlos eingreift, mit liebenswürdigster Bereitwilligkeit zur Verfügung gestellt hatte, einen declamatorischen Vortrag in nachstehender Folge: 1. „Der Lumpen“ von Coppée, übersetzt von Franz Baro; „Frau Jokai“ von Paul Kowalski; 3. „Preis“, Selbstgespräch von Sobany; 4. „Waldfahrt nach Kewlar“ von Heine, übersetzt von Endrödy; 5. „Wir sind unter Sieben“ von William Wordsworth, übersetzt von Karl Szab.

Der Vortrag bot einen seltenen Kunstgenuss, unter dessen Einwirkung nicht nur die empfängliche Jugend in rühmlichen Jubel ausbrach, sondern auch die anderen von dem Gehörten hingerissenen Hörer reichlichen und rauschenden Beifall spendeten, was wohl ganz natürlich ist, da Frau Laura R. Kovacs eine vollendete Vortragskünstlerin ist, wie eine ausgedehntere auf diesem Gebiete vor ihr hier nicht gebot worden ist.

Der nächste Vortrag wird an einem Tage der letzten Septemberwoche stattfinden, worauf wir schon jetzt aufmerksam machen.

(Lula Gmeiner.) Im außergewöhnlichen Jubel und Applaus des ausverkauften Donnerstag-Concertes gab sich schon der rege Wunsch der vielen Verehrer und Verehrerinnen unserer heimischen Künstlerin nach einer Fortsetzung, nach einem zweiten Concerte kund und schon am Freitag Morgen wurde sowohl die Künstlerin selbst, als auch der Arrangeur ihres Concertes mit der gleichen Bitte bestrimmt, in liebenswürdigster Weise hat sowohl Frl. Gmeiner, als auch Herr Musikdirector Lassel zugestimmt und am Montag, den 25. d. M., Abends 7 1/2 Uhr, findet im Saale des Gmeiner-Hauses ein zweites „Concert Lula Gmeiner“ mit dem nachfolgenden, überaus interessanten Programm statt: 1. Rag Bruch: Scene der Andromache aus „Achilleus“. 2. Hugo Wolf: a) „Gesang Weyls“, b) „Wanderers Nachtlied“, c) „Mögen alle bösen Jungen“. 3. Franz Schubert: 4. Johannes Brahms: a) „Alte Liebe“, b) „Am dem Schiffe“, c) „Der Schmied“, d) „Feinsliebchen, du sollst“, (Volkstied), e) „Ständchen“. 5. a) Edv. Grieg: „Am schäbsten Sommerabend“, b) Robert Schumann: „Austzüge“, c) Rudolf Lassel: „Mädchenlied“, d) Karl Reinecke: „Abendreich“.

Der Kartenverkauf (Beize wie beim ersten Concert) findet in der Buch- und Musikalienhandlung G. A. Seraphin (Hollauer-gasse 7) statt. — Programm mit Liedertexten werden am Concert-Abend gratis verabreicht.

(Einzeln Nummern unseres Blattes) sind auf hiesigem Plage auch in der Buchhandlung Ludwig Michaelis, Hollauer-gasse Nr. 27, zum Preise von 5 kr. zu haben.

(Die große Liebesgabe.) Die Hauptversammlung des Gustav Adolf-Vereines in Drauschweig beschloß, die große Liebesgabe von 20.691 Mark der Gemeinde Dlmütz zuzuwenden.

(Aus der Theaterwelt.) Tenorist Wratrat in Berlin wiederholt in der „Fledermaus“ auf, und zwar, wie von dort gemeldet wird, mit großem Erfolge.

(Die Sammlungen des siebenbürgischen Vereines für Naturwissenschaften) zu Hermannstadt, im eigenen Hause, Museumsgebäude (Gartenstraße 1), sind jeden Donnerstag und Sonntag von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags einem p. t. Publicum unentgeltlich zur Verfügung zugänglich. Zu anderer Zeit zählen Erwachsene 30 kr. und etwa sie begleitende Kinder 10 kr. Bezügliche Karten verkauft der Vereins-Hausmeister.

(Ein schöner Herbst) scheint uns heuer bevorzustehen, wenn die späten Triebe der Natur, die sich überall zeigen, richtig prophezeien. So wurde uns heute wieder ein Zweig eines Apfelbaumes mit zweiter Frucht und dritter Blüthe aus dem Garten des Hauses Rosenanger Nr. 5 überbracht. In einem Garten der Schwemgasse steht ein Fliederbaum jetzt zum zweiten Male im heurigen Jahre in Blüthe. Vor einigen Tagen haben einzelne Bäume auf dem Gartengrunde der Freemannstalt zum zweiten Male geblüht. — Der heutige kalendariß erste Herbsttag hat sich mit freundlichem Wetter eingestellt.

(In der Restauration Stadtmarkt) finden heute Samstag und morgen Sonntag Swirren des Fiesl Bosko und Gesellschaft statt. Besonders zu erwähnen sind die Gesangsduett-Schwärzern Esmeralda und die Gedächtniß-Künstlerinnen Frl. Pepita und Emma. Anfang 8 Uhr Abends.

(Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Das siebenbürgische Karpathen-Museum ist Sonntag und Donnerstag von 7 1/2 bis 11 1/2 Uhr Vormittags geöffnet. An anderen Tagen kann das Museum nur nach vorhergegangener Anmeldung besichtigt werden.

(Unentgeltlich) Auf die unter dieser Spitzmarke im Inseraten- theile der heutigen Nummer unseres Blattes enthaltene Ankündigung des Restaurateurs in der Haber mann'schen großen Bierhalle machen wir hiermit besonders aufmerksam.

(Journalistisches.) Die Organe der liberalen Partei „Nemzet“ und „Magyar Ujsag“ werden mit einander verschmolzen und vom 1. October angefangen wird unter dem Namen „Magyar Nemzet“ statt der erwähnten zwei Zeitungen ein neues Blatt erscheinen, dessen Chefredacteur Moriz Jokai und Gustav Bekics sein werden, während als verantwortlicher Redacteur Alexander Adorjan zeichnet wird. Die genannten Leiter des neuen Blattes veröffentlichen in der vorhergehenden Nummer des „Nemzet“ einen Aufruf an das ungarische Volk, in welchem sie von der bevorstehenden Aenderung Mitteilung machen und gleichzeitig das Programm des „Magyar Nemzet“ veröffentlichen, welches identisch ist mit dem Programm Koloman Széll's und der liberalen Partei.

(Giftmord.) Die neueste Liebes-Vergiftungs-Affaire entspringt, wie die Unterluchung feststellt hat, einem anderen Motive, wie die bisherigen Fälle. Hier war es die bei dem Druzjion'schen Ehepaare wohnende alte Tante des Mannes, Paraskiva Druzjion, die den beiden Eheleuten, welche sie brutal behandelte, Gift gab. Korin, der berüchtigte „Apotheker“, ist ihr Neffe und von ihm erhielt sie das Gift. Sie leugnet zwar, doch spricht das Obductions-Ergebnis gegen sie. Ubrigens wurden die Leichentheile zur chemischen Untersuchung nach Budapest geschickt.

(Elektrisch getödtet.) Ein schreckliches Unglück hat sich am 21. d. Morgens, in der Inneren Stadt von Temeswar ereignet. Der Maurermeister Michael Weinhardt, der mit einem Schiffe unter dem Giebel des Cordier'schen Palais mit dem Tüchchen des Fiestes beschäftigt war, hat, das Aviso der Telefon-Centrale und die Mahnrufe des Hausheeren, sowie seines Schiffs ausser Acht lassend, in unerklärlicher Unvorsichtigkeit die durch rote Isolatoren fernliche hochgeladene Leitung der elektrischen Beleuchtung mit der Hand angefaßt und blieb, nachdem sein Fuß gleichzeitig mit dem anderen Kabel in Contact kam, im selben Moment todt. Der leblose Körper sank auf die Leitungen, welche in Folge des entstandenen Kurzschlusses flackend und prasselnd in den Straßen und in die Unterirden des Unglücklichen eindrangen. Es kostete enorme Mühe, bis man die Leiche von der Dachlufe aus emporheben und durch den Boden hinabschaffen konnte. Alle Zuhörer sagen übereinstimmend aus, daß der Unglückliche das Opfer der eigenen Faulenz geworden ist.

(Erdbeben.) In D. Guta nächst Mikolocz verpürten am 21. d. Nachts die Einwohner ein starkes Erdbeben. In den Zimmern stürzten die Möbel um. Die Leute verbrachten die Nacht in Todesangst. Ein größerer Schaden ist nicht geschehen.

(Blutbehandlung — Hämopathie.) Diese sich so in der Hauptstadt, wie im ganzen Lande der größten Verbreitung und besonderer Anerkennung erfreuende neue Heilmethode heißt mit Benutzung natürlicher und einfacher Mittel in kürzester Zeit auch die schwersten chronischen Krankheiten. Der Erfinder und einzige Vertreter dieser Heilmethode Herr Dr. J. Kovacs lehrte in diesen Tagen von seiner neuen Studienreise in Schweden und Deutschland in die Hauptstadt zurück, nahm seine Ordinationen in seiner Anstalt Budapest (Váci körut 18) wieder auf, welche von denjenigen Kranken besonders aufgesucht wird, die Herz-, Magen-, Gebärm-Weiden, Asthma, Nict und Rheumatismus haben, ferner die an Blut- und Haut-Krankheiten leiden.

(Internationale Neugier.) Eine interessante historische Reminiscenz findet sich in einem „Militärattacheé“ betitelten Artikel der Wiener Wochenschrift „Die Waga“, welcher sich gegen das System der internationalen Militäer-Spionage wendet. Als im Herbst 1877 Kaiser Franz Josef sich bei den Kaiserlichen Manövern befand, von einer großen militärischen Suite und zahlreichen fremden Offizieren umgeben, da verschwand eines Tages plötzlich der italienische Militärattacheé, Oberst Mainoni, aus dem kaiserlichen Gefolge. Man erfuhr bald, warum. Der Herr Oberst hatte ein paar arme, im Arsenal beschäftigte Diurnisten bestochen, um hinter das Geheimniß der Uchatius'schen Gefäß-fabrication zu kommen. Der Proceß, der vor dem Wiener Strafgericht geführt wurde, ergab einerseits, daß die kostbaren Geheimnisse des Barons Uchatius in einem unversperrten Glasgefäß aufbewahrt worden waren, und andererseits, daß außer Mainoni auch der deutsche Militärattacheé, Graf Keller, in der Sache schwer compromittirt war. Auch der Letztere verschwand alsbald aus Wien. Die öffentliche Meinung war damals gegen den armen Hungerleider, der bestochen worden, weit weniger aufgeregt, als gegen die vornehmen Herren, die seine Notlage für ihre Zwecke ausgenutzt hatten — und mit Recht. Man war eben damals in militärischen Dingen noch nicht so hoffnungslos abgestumpft, wie man es heute in den Tagen der gloriosen Schwärztoppen-Pamizari'schen Escadentäuser-Compagnie zu sein scheint. Allerdings hinderte der Scandal auch damals nicht, daß wenige Tage nachher Bismarck und Andrassy sich in Salzburg trafen und Liebeschwüre austauschten. Das war zwei Jahre vor dem Abschluß des Schatz- und Trugbündnisses zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland . . .

(Wiener Illustrierte Frauen-Zeitung.) Familien- und Mode-Journal. Verlag W. Breitenstein, Wien IX. Währingerstraße 5. — Probenummer gratis; vorrätig in allen Buchhandlungen. (Siehe heutiges Inserat.) — Aus dem reichen Inhalt des 24. Heftes, II. Jahrgang dieser vornehm ausgestatteten und illustrierten Zeitschrift heben wir hervor: Vertraue. Von Franzette Damer. — Herbstblätter. Von A. v. Schlehdorf. — Ein Momentbild. Von A. Wiesen (Schluß). — Guten Appetit. Von Klara Reichner. — allerlei Nützliches für Herbsttouren. Von Theß A. — Einleitungsgebiß zu lebenden Bildern am Ehrentage einer Pflegerin. Von M. Gerbic. — Reinsichtigkeit sonst und jetzt — Wie die Pflegerin von Wilhelm Laurin (Schluß). — Modelheit, enthalten über 50 Illustrationen und einen Schnittmusterbogen. — Sport. — Vom Todten des Döbtes und der Gartenfrüchte. Von Frau Charlotte. — Für die Küche. — Eine neue Fußbadewanne. — Der Kürbis. — Menu. — Pränumerations-Einladung. — Inserate.

— (Eine komische Scene) spielte sich, wie man aus Wiesbaden schreibt, auf dem Hofe einer dortigen Caserne ab. Die zur Uebung eingeübte Landwehr war damit beschäftigt, die Kleider zu verpacken. Plötzlich erscheint ein strammes Weib auf der Heidefläche, geht an den Gliedern vorbei und mustert jeden einzelnen Wehrmann. Bei einem, der — versehen mit Helm, Militärhose und Gamaschen — damit beschäftigt war, die Schürschuhe anzuziehen, macht die Frau Halt, fasst ihn an der Brust, zieht ihn vor die Front und macht ihm bittere Vorwürfe darüber, daß er den ganzen Wochenlohn mitgenommen und ihr gar kein Geld zurückgelassen habe. Bei dem Hervortreten vor die Front war aber auch die Frau dem Landwehrmann schon in die Hosentasche gerathen und hatte den Geldbeutel samt Wochenlohn triumphierend herausgezogen. Der Mann, seiner Nothwehr beraubt, bricht in den drastischen Ruf aus: „Dann mach' Du auch die Uebung mit!“ Gerührt durch die Worte, öffnet die Frau den Beutel, gibt dem Manne einen Theil des Geldes zurück und verläßt hochgehobenen Hauptes den Casernhof, den Wehrmann dem Hohngeächel seiner Kameraden preisgebend.

— (Ein Frauenclub.) Der neugegründete Frauenclub in Berlin, der besonders den alleinstehenden Frauen ein Heim bieten soll, wird voraussichtlich im November seine Räume öffnen. Neben Erholung und Unterhaltung soll gebildet Frauen aller Kreise Anregung und Belehrung durch Lectüre und Vorträge und freien Meinungsaustausch geboten werden. Die Mitgliedschaft kann jede weibliche Person, die über 17 Jahre alt ist, erwerben. Der Club wird kein Eintrittsgeld, sondern nur einen Jahresbeitrag von 3 fl. 50 kr. erheben, um vor Allem auch vielen erwerbenden Frauen den Eintritt zu erleichtern. Wohlhabende Frauen und Männer haben bereits dem Club verschiedene größere Zuwendungen gemacht, so daß die Mittel für einige Jahre gesichert ist.

— (Eine Hochaplerin.) die eine bewegte Vergangenheit hinter sich hat, ist in Dresden festgenommen worden. Die betreffende Person nannte sich Selma Wasser, vermittelte gewesene Gräfin Einsiedel-Wollenburg, und gab an, die Frau eines Hotelbesizers in London zu sein. Unter dem Vorgeben, daß sie nach Deutschland gekommen sei, um eine Erbschaft ihres verstorbenen Vaters, des Grafen Einsiedel, zu bebenden, hat sie, obgleich völlig mittellos, verschiedene Geschäftsbesitzer zu bestimmen gewußt, ihr zu creditiren, und auch versucht, einen Juwelier um Schmuckgegenstände von nicht unbedeutendem Werthe zu betrügen. Die Schwindlerin, die schon früher, wie sich herausgestellt, unter dem angeführten altadeligen Namen Betrügereien verübt hat, ist als die 1854 in Niebergimmen außer-ehelecht geborene Karoline Laura Selma Heider festgestellt worden, die bereits vielfach Buchhändlerinnen zu verführen geübt. Der Dresdener Criminalpolizei ist übrigens auch die Festnahme des seit Jahren von verschiedenen Hochaplerin vertriebenen raffinierten Einbrechers und Hochaplers Franz Styba, eines aus Beraun in Mähren gebürtigen Tapferergerathen, zu verdanken. Nachdem durch die Dresdener Criminalpolizei in Erfahrung gebracht worden war, daß ein Bermannter des Styba in Dresden mit ihm in Briefwechsel stehe, sind Briefe Styba's mit Hilfe des Gerichts bei der Post beschlagnahmt worden. Aus diesen Briefen ging hervor, daß der Beschuldigte seit einigen Tagen sich in Breslau aufhalte und dort unter veränderter Pseudonym postlagernd Briefe erwarde. Auf telegraphisches Ersuchen ist denn Styba beim Abholen eines derartigen Briefes verhaftet worden.

— (Der Tod unter Rosen.) In einer englischen Zeitschrift erzählt ein Officier der englisch-indischen Armee eine tragische Geschichte. In Bombay trat in einem Circus seit einiger Zeit eine Schlangenbändigerin auf, eine junge Indierin von hervorragender Schönheit, welche wie eine klassische Statue aus Bronze herausgearbeitet schien. Ihre Productionen mit den Schlangen waren ebenso eigenartig und bewundernswürdig, wie gefährlich, da keine der Thiere die Giftzähne ausgebrochen waren. An dem Abend, an welchem sie vom Schicksal ereilt wurde, sollte sie zum letzten Male auftreten, um sodann eine Tournee durch Amerika zu machen. Der Circus war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und laute Bravo's begrüßten das Erscheinen der Indierin auf der Scene. In einem großen Saal aus Thierfell befanden sich die Schlangen. Dann setzte die Schlangenbändigerin eine Flöte aus Rosenholz an die Lippen und entlockte derselben seltsame Töne, bald schwermäßig klagend, bald wilde, leidenschaftliche Melodien und Rhythmen. Als bald bewegten sich die Schlangen aus dem Saal, ringelten sich auf der Erde, krümmten sich und streckten ihren Körper wieder aus, hoben zischend ihre Köpfe und halben Leib in die Höhe und saufen wieder in den Staub, so daß es ausseh, als ob sich ihre beweglichen, nervösen Leiber im Tacte der Musik bewegten. Ein greller Pfiff von den Lippen ihrer Herrin, und all' die giftgeschwollenen Schlangen, Vipern von Java, Klopferichlangen und Nattern ringelten sich an ihren Körper hoch, umwanden ihr Handgelenk wie ein glühendes Armband; umzingelten ihren Leib wie ein strahlender Gürtel und umgaben ihr Haupt wie mit einer Märrerkrone. In dieser schrecklichen Umfassung blieb sie einige Minuten regungslos, ohne mit einer Wimper zu zucken. Dann ließ wieder die Flöte ihre seltsamen Töne erschallen, dumpf und beherscht, und gehörlos kehrten die Schlangen in den Saal zurück. Nur eine Schlange blieb, von dem Blicke ihrer Herrin wie gebannt, zusammengerollt zu ihren Füßen liegen. Sobald sie die Flöte machte, zischend auf die Bändigerin zuzuschneilen, fasste sie diese mit der Hand, und das Thier sank in sich zusammen wie leblos. Rasender Applaus des Publicums besetzte die muthige Schönheit, man winkte mit Tüchern, und die Bühne verwannte sich in einen Blumengarten. Die Schlangenbändigerin bückte sich, um eine Rose aufzuheben und an ihren Busen zu stecken. In demselben Augenblicke schob die giftgeschwollene Bestie auf sie zu, biß sich im Finger fest, und umgab das Glied wie mit einem Todeeringe.

Die Indierin schrie laut auf, das Personal des Circus eilte sofort hinzu, doch vergeblich. Man bettete die Sterbende auf die Blumen und Rosen. Mit einem Wackeln auf den Lippen und einer letzten großen Handbewegung an das vor Schreck erstarrte Publicum verchied sie inmitten von Blumen, wie einst Kleopatra, welche durch den Biß einer Schlange Trost fand über den Verlust ihres Antonius und ihres Reiches.

— (Zu einer Gutenberg-Feier.) die im nächsten Jahre am Johannistage in den Mauern des goldenen Mainz begangen werden soll, ladet nachstehender, von zahlreichen Notabilitäten aus allen Culturstaaten unterzeichneter Aufruf ein: „Am Johannistage (24. Juni) 1900 begeht die Stadt Mainz die 500-jährige Geburtsfeier ihres großen Sohnes Johannes Gutenberg. Gutenberg's Andenken zu ehren, hat die Geburtsstätte der Buchdruckerkunst das erste Anrecht und die besondere Pflicht. Mit Mainz aber fühlt die ganze Welt an diesem Tage sich Eins im Preise der edlen Kunst, die den mächtigsten Fortschritt bildet im Culturleben der Menschheit. Wie Gutenberg's Werk den Erdkreis umspannt und die Völker verbindet, so muß an einer Gedächtnisfeier für ihn, den Wohlthäter der Menschheit, die gesamte Menschheit dankbaren Antheil nehmen. Gutenberg's Namen und seiner Kunst zu huldigen, rufen deshalb die Unterzeichneten, Angehörige der verschiedensten Nationen, die ganze gebildete Welt auf und laden zur allgemeinen Theilnahme an dem Feste ein, zu dem die allerbühmlichste Rheinstadt sich rüftet. Der Plan der Feier im Einzelnen wird noch bekanntgegeben werden; zur bleibenden Erinnerung ist als Ehren-denkmal für den großen Meister vor Allem die Gründung eines Gutenberg-Museums in Aussicht genommen.“ Das Protocoll dieser Feier, zu deren Erlangen die Presse, die dem Erschaber der Buchdruckerkunst ihr Dasein verdankt, gern thätig beitragen wird, hat Sr. Königl. Hoheit der Großherzog von Hessen übernommen.

— (Ein Hundebegräbniß.) In Paris hat dieser Tage das erste Hundebegräbniß stattgefunden, und zwar auf der „Mäuberinsel“. Diese Insel, im Gebiete von Neuilly gelegen, verbandt den unheimlichen Namen den Romanen von Eugène Sue, der den Zuschnitt seiner Mäuberhelden bisher verlegt hat. Von nun an wird aber die Insel, die mit ihren Grabsplätzen und blühenden Sträuchern einen durchaus friedlichen Anblick gewährt, die Ueberreste des „bösen Freundes der Menschen“ aufnehmen. Der erste Hund, dem dieses widerfahren ist, war ein „sehr reicher“ Hund. Da es nur eine Classe bei dieser neuen Feiernfeierlichkeit gibt, so hatte die Herrin den ehemaligen Dieb mit Rosen und Blumen überschüttet, die dem einfachen Programm etwas Luxus hinzusetzten. Die „Ceremonie“ ging sehr einfach vor sich. Durch das Telephon benachrichtigt, schickte die Verwaltung einen anständig gekleideten jungen Mann, der sich als Sargträger in der Wohnung des Verstorbenen vorstellte. Die Leiche lag im Salon auf einem Sessel. Seine Gefährtin kamen, ihm das letzte Geleit zu geben, und auch seine Herrin kam mit zur Mäuberinsel. „Er hat mich zehn Jahre lang so treu begleitet“, sagte sie, „daß auch ich ihn nun wohl auf diesem Wege begleiten kann“.

— (Ueber die in Baumstämmen herrschende Wärme) hat Dr. Emerson der Akademie der Wissenschaften von Nebraska kürzlich lehrreiche Beobachtungen mitgetheilt. Die Wärmeverhältnisse innerhalb eines Baumes sind begreiflicher Weise sehr verschieden, je nachdem er im Schatten steht oder der Sonne ausgesetzt ist. Steht ein Baum mit seinem Stamm und seinen Hauptästen im Schatten, so richtet sich die Wärme im Inneren des Holzes nach der Temperatur der Außenluft, und zwar ist der Baum wärmer, als die umgebende Luft, wenn die Temperatur sinkt, sie ist kälter, wenn die Temperatur steigt. Aber doch besteht ein Zusammenhang zwischen der Temperatur innerhalb und außerhalb des Baumes, indem auch der Baum gleichsam erkaltet, wenn es draußen kälter wird, jedoch eben weniger rasch, als es bei der Luft der Fall ist, ebenso erwärmt er sich nicht so schnell. Ist ein Baum andererseits hellem Sonnenlichte ausgesetzt, so ist die Temperatur in seinem Innern gewöhnlich höher, als in der umgebenden Luft, er erwärmt sich dann schneller, als letztere. Wenn nun ein Baumast oder auch der Stamm eines Baumes von der einen Seite der Sonne und von der anderen dem Schatten ausgesetzt ist, so können beide Seiten eine verschiedene Temperatur haben, indem der besonnte Theil wärmer, der beschattete kälter ist, als die Luft. Auf diese Weise treten nicht selten innerhalb eines einzelnen Baumzweiges erhebliche Wärmeverhältnisse ein.

— (Eine gute Frau.) Sie: „Lieber Herr, wann wirst Du denn aus dem Goshhaus nachhause kommen?“ Er: „Wann ich will!“ Sie: „Aber ja nicht später!“

— (Keine Mittbeilungen.) Zurückgelassen wurde im Ordinationszimmer des Herrn Dr. W. Otto ein Uhranhangsel; dasselbe erliegt bei der händlichen Polizeihauptmannschaft. — In Verlust gerathen ist ein junger Dachshund.

Verlosung.

(Classen-Lotterie.) Bei der Ziehung am 21. d. M. wurden folgende Treffer gezogen: 60.000 Kronen gewinnt: 97263; 30.000 Kronen gewinnt: 48670; 10.000 Kronen gewinnt: 35384; 5000 Kronen gewinnen: 8117 32110 36482 47287 62165 75922 86263; 2000 Kronen gewinnen: 12374 13522 22487 24431 30870 32034 38996 39830 40560 46858 47625 49689 50027 52832 54810 58667 62612 71736 72455 78030 81447 83303 91886 96069 98004; 1000 Kronen gewinnen: 2018 3266 5883 8654 9339 13282 18181 18865 23450 23519 27155 35083 35120 39180 44992 48623 50560 53160 55742 62777 59022 61191 61315 64371 65064 70039 70106 70220 71544

78423	84250	84809	93275	95365	95496	99878;	500
20014	20390	22170	23280	24257	24917	25158	29665
33782	35897	37421	38162	38325	39506	40078	40175
42489	42985	43453	48594	51802	53677	58560	61033
63379	64699	66193	67373	67638	68808	69906	71155
73322	79326	81561	82241	82296	82414	83433	85166
88874	89984	92750	93867	93881	95447	96880	98606

Ferner wurden 1861 Treffer mit je 200 Kronen gezogen.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 22. September. Seine Majestät hat dem Handelsminister Alexander Hegedüs und dem Justizminister Alexander Ploß die Würde eines wirklichen Geheimen Rathes verliehen.

Wien, 22. September. Die k. k. Staatsbahnverwaltung verlaufsart folgendes: Heute um 4 1/2 Uhr Morgens hat ein aus zwei zusammengefügten Locomotiven bestehender Maschinenzug auf der Fahrt von Hütteldorf nach Maglindorf einen einfahrenden Militärzug, welcher das auf „verbotene Fahrt“ gestellte Signal überfuhr, in der Station St. Veit gestreift. Hierdurch wurden zwei Pferdewärter, drei Reservisten des 14. Infanterie-Regiments, der Locomotivführer und der Feizer des Militärzuges in leichtem Grade verletzt und ein Pferd beschädigt.

Brüssel, 22. September. Der Herzog von Orleans bestellte im Hotel Klambert eine Wohnung, wozu er seine Getreuen einberuft. Der Herzog will trotz des Unwillens des Königs hier den Verlauf der Verhandlungen des Staatsgerichtshofes abwarten.

Original-Telegramme.

Budapest, 23. September. Das Amtsblatt publicirt die auf den Ausgleich und die Bank-Voluta bezughabenden sanctionirten Gesetze; dieselben wurden auch im Wiener Amtsblatt auf Grund des §. 14 heute publicirt.

Wien, 23. September. Nach dem gestrigen dreistündigen Ministerrathe wurde Thun vom Kaiser empfangen. Die Meldung, daß Thun die Demission des Cabinet's unterbreitete, ist unrichtig, doch ist es zweifellos, daß die politische Lage einen sehr kühnen Charakter angenommen hat. Ueber die Lösung der Krise verlautes noch nichts. Die Demission erfolgt jedenfalls in den nächsten Tagen.

Wien, 23. September. Heute um 9 Uhr Vormittags fand unter dem Vorsteher Thun's wieder ein Ministerrath statt, worin die Demission des Cabinet's beschlossen wurde. Um 10 Uhr wurde Thun vom Monarchen in Sondereaudiens empfangen, wobei Graf Thun dem Beschluß des Ministerraths gemäß die Demission unterbreitete.

Fremden-Liste vom 23. September.

- Hotel Hümtler Kaiser. Herr, Major, von Bistritz; Dr. Komalo, Arzt, von Budaress; Dr. Molbovan, sammt Gattin, Arzt, von Boicica; Cserhes, Ingenieur, von Kinen; Dr. Molbovan, Advocat, von Broos; Kovacs, Cassirer, von Miskocz; Pittner, Oberwäpner, von Bony; Schmidt, Kaufmann, von Wien; Amion, Fabrikant, von Wambsel; Horovich, Anternehmer, Kohn, Kaufmann, von Klausenburg; Sobelsky, Dr. Mandel, Abgeordneter, Kreckmayr sammt Gattin, Schweighofer, Kaufmann, von Budaress; Propper, Kaufmann, von Telesoa.
- Hotel Reutheker. Joltan, Ober-Regimentant, von Wien; Teufel, Regimentant, von Kronstadt; Döschel, Goldarbeiter, von Meibisch.
- Hotel Metzger. Schwarz, Reisender, von Budaress; Maroff, Reisender, von Wien; Gunggenberger, Reisender, von Meibisch; Comla, Kaufmann, von Bielstve; Killy, Kaufmann, von Klausenburg; Lutz sammt Familie, Notar, von Draas.
- Hotel Debermann. Raczky sammt Familie, Künstler, von Budaress.

(Eingefendet.)

KLEINO-ELYSEE BESTER SCHEG ELYSEE CAMPAGNER

Briefkasten der Redaction. Herrn J. B. K. hier. Bedenken Sie ihnen ihre Selbstvermittlungs-Freude nicht. Ignosce fallit, notis est dorusi.

Wiener telegraphischer Hörsen- und Wechsel-Cours vom 22. September.

4 1/2 %ige ung. Gold-Rente	117.35	1860-er Lose	137.40
4 1/2 %ige „ Kronen-Rente	95.10	Defferr. ungarische Bank-Aktien	906.—
4 1/2 %ige „ St.-G.-Aut. L. Gold	119.80	Ungarische Credit-Aktien	380.50
4 1/2 %ige „ „ Silber	99.80	Defferr. österr. Credit-Aktien	371.—
5 %ige ung. Drahm v. J. 1876	119.75	20 Franc-Stücke	9.58
4 %ige Örtentent.-Obligations	94.—	Deutsche Reichsmark	58.97 1/2
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	96.25	London a vista	120.65
Ungarische Prämien-Lose	162.—	Paris a vista	47.77
4 %ige Abzinsungs-Lose	140.20	4 %ige Defferr. Kronen-Rente	100.15
4 %ige Defferr. Papier-Rente	100.—	R. u. L. Ducaten	5.67
4 %ige „ Silber-Rente	99.85	Italienische Banknoten	44.50
4 %ige Defferr. Gold-Rente	117.80		

Die Wohnung im I. Stock Ecke der Fleischergasse und des Grossen Ringes, bestehend aus 6 Zimmern, Vorzimmer, Küche, Speise u. s. w. mit Wasserleitung und elektrischer Installirung versehen, ist wegen Domicil-Veränderung zu vermieten. Das Nähere ist dortselbst zu erfragen. [732] 2-3

Unentgeltlich! Beehre mich, zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß die Restaurations-Räumlichkeiten der großen Bierhalle zu Concerten, anderen wichtigen Veranstaltungen und Unterhaltungen, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, allabendlich unentgeltlich überlassen werden. Hochachtungsvoll Alexander Gáspár, Restaurateur. [722] 1-3

2 polirte Chiffonnières und 2 Bettstätten sind zu verkaufen Poschengasse Nr. 1. [675] 1

Täglich frischer Muttich in der (734) 6 Gastwirthschaft Drei-Eichen-Bräu (Dreieichenstrasse 5). Michael Fernengel, Gastwirth.

Wir suchen einen tüchtigen Buchhalter. Offerten mit Angabe der Gehaltsanprüche sind bis zum 6. October l. J. einzureichen bei der „Concordia“, Handels-Actien-Gesellschaft, Hermannstadt. [731] 3-3

Sämmtliche Ziegeldecker-Arbeiten werden zu billigen und soliden Preisen ausgeführt. Niculae Nedelku, Ziegeldecker-Meister, Hermannstadt, Rosmaringasse Nr. 12. [703] 3-3

Zu billigst herabgesetzten Preisen! Bestes, vollkommen trockenes Buchen-Brennholz ungeschwemmt, per Meterklasten 9 fl. 50 kr. ab Magazin, mit Zustellung in's Haus 10 fl., — geschnitten in's Haus gestellt 11 fl. 50 kr., — geschnitten und gespalten in's Haus gestellt 12 fl. Bestellungen nimmt entgegen G. Orndt u. W. Feiri, Heltaurgasse 45, Josef Schwarz, Kaufmann, Saggasse 8, und Karl Mühlsteffen Färbergasse 19. [718] 1

Karl Roth, Reussbachgasse Nr. 7.

Wohnung zu vermieten Poschengasse Nr. 1: fünf Zimmer, eine Küche, Speis, Keller, Aufboden, Holzlage; Wohnung elektrisch beleuchtet, Wasserleitung im Hause. [686] 3-3

Eine größere Gassenwohnung I. Stock, bestehend aus 5 schönen Zimmern, Vorzimmer zur Küche, Küche, Badezimmer, Keller, separatem Aufboden, ist unter vortheilhaften Bedingungen vom 1. November 1899 an zu vergeben. Ebendasselbst ist auch ein möblirtes Gassen-Zimmer sofort zu beziehen. Näheres ertheilt Emanuel Hantschel's Erben, Jungenwaldstrasse 12. [725] 2-2

Nervenleidenden gibt ein Geheiltes aus Dankbarkeit kostenlos Auskunft, wie sein Leiden beschaffen war, und wodurch er gesund geworden. W. Liebert, Connwitz i. S. Nr. 13. [440] 16-26

Nr. 3. 14517/1899.

[730] 1-2

Rundmachung.

Zur Sicherstellung der **Bespeisung der Wfründer im hiesigen Siechenhause** auf die Zeit vom **1. Januar 1900 bis Ende December 1902** wird die **Licitation auf Donnerstags den 5. October, Vormittags 10 Uhr**, in der **Verwaltungs-Kanzlei des Siechenhauses** mit dem Bemerken ausgeschrieben, daß **Unternehmungslustige vor Beginn der Licitation ein Badium im Betrage von 400 fl. ö. W., sage vierhundert Gulden ö. W. in Baarem oder in nach dem Tagescourse zu berechnenden Wertpapieren zu erlegen haben, welches Badium nach erfolgter Genehmigung des Licitations-Actes durch die Stadtvertretung für den Ersteher als Caution zu dienen hat.**

Vorchriftsmäßig auszufertigte, mit dem Badium von 400 fl. ö. W. versehene **Oferre**, welche den Anbot in Prozenten nach den dormalen bestehenden Preisen in Ziffern und Buchstaben zu enthalten haben, können **bis zum 5. October l. J., Vormittags 1/2 10 Uhr**, bei der Siechenhaus-Verwaltung überreicht werden.

Die Stadtvertretung behält sich das Recht vor, die **Auspeisung ohne Rücksicht auf die gelegten Anbote demjenigen Licitanten oder Offerenten zu überlassen, welcher ihr als der **Vertrauenswürdigste** erscheint.**

Hievon geschieht mit dem Beifügen die **Verlautbarung**, daß die **Vertrags-Bedingungen** während der Amtsstunden in der **Verwaltungs-Kanzlei des Siechenhauses** eingesehen werden können.

Hermannstadt, am 15. September 1899.

Der Magistrat.

Epilepsi.

Wer an **Jählich, Krämpfen u. and. nervösen Störungen** leidet, verlange Broschüre darüber. **Gründlich gratis und franco** durch die **Schwann-Apothek, Frankfurt a. M.**

[649] 5-52

Wenn **Ihre Haare** ergrauen, benützen Sie **Hair-Regenerator**,

welches kein **Färbemittel**, sondern die **Original-Farbe der Haare rückgebendes vorzügliches Mittel** ist.

Preis per Flasche 1 fl.

Einzig erhältlich bei

Zoltán Béla,

Hofapotheker,

Budapest,

V., Nagykorona-utca 23.

[519] 23-30

M. Breitenstein, Buchhandlung und Antiquariat.

Wien, IX/3, Währingerstrasse Nr. 5, versendet seinen soeben erschienenen großen

Katalog

(ca. 100 Seiten), enthaltend Tausende guter Bücher aus allen Gebieten zu enorm billigen Preisen.

Fortwährender Bücher-Einkauf.

Ebenfalls Verlag der „Wiener Illustrierten Frauen-Zeitung“.

Ehe der Zukunft

4te Auflage, mit Abbildungen, zeitgemäß belehrend und hochinteressant.

208 Seiten stark, Preis 30 kr., für Porto 12 kr. extra, wofür Sendung als geschlossener Doppelbrief erfolgt.

(Oesterr.-ungar. Marken werden in Zahlung genommen.)

J. Zaruba & Co., Hamburg.

[639] 19-30

Heim's Meidinger-Oefen

Vom Erfinder Prof. Dr. Meidinger ausfchl. autor. Fabrik

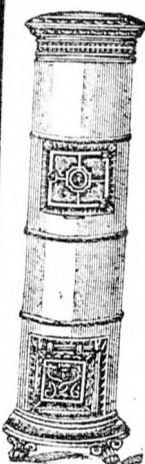
H. Heim K. und k. Hoflieferant.

BUDAPEST, Thonethof.

Wien-Döbling und PRAG, I., Kohlmarkt 7. Hybernergasse 7.

Durch f. f. österr. und ung. Patent geschützt. Mit ersten Preisen prämiert auf allen Ausstellungen.

Vorzüglichste Regulir-, Füll- und Ventilations-Oefen.



Für Wohnräume, Schulen, Bureauz etc., in einfacher und eleganter Ausstattung. Beliebige lange Brenndauer bei Golefernung, bis 24-stündige Brenndauer bei Steinöfenfeuerung.

Heizung mehrerer Zimmer durch nur Einen Ofen.

Heim's Meidinger-Oefen.

Wir warnen vor Nachahmungen unter Hinweis auf untenstehende, auf der Innenseite der Ofenöffnungen eingegrabene Schutzmarke:



Heim's Hestia-Oefen.

Heim's rauchverzehrende Kamine.

Die Schornsteine bleiben rauchfrei. Unbegrenzte Brenndauer. Für jeden Brennstoff geeignet. Vorhandene Kaminnenverkleidungen können verwendet werden. Ein Kamin kann mehrere Räume unabhängig beheizen.

Heim's rauchverzehrende Caloriferes.

Central-Heizungen

aller Systeme mit rauchfreier Feuerung, für jedes Brennmaterial.

Luftheizungen, Warmwasserheizungen, Heizwasserheizungen, Dampfheizungen, Dampf-niederdruckheizungen mit selbstthätiger Regulirung eigenen Systems.

Trocken-Anlagen

für gewerbliche und landwirthschaftliche Zwecke. Prospekte und Preislisten gratis und franco.

[493] 13

Herbst- und Winter 1899. TUCH COUPONS RESTE und LODEN

für Herrenkleider

von 70 kr. per Meter aufwärts versendet

D. Wassertrilling, Brunn.

Altes Renommée.

Muster gratis und franco.

[648] 4-13

Echter

LINOLEUM

FUSSBODEN-LACK

Es gibt keinen klebrigen Fußboden mehr! **Linoleum-Fußbodenlack** trocknet in einer Stunde hart, bekommt einen wunderbaren Glanz und ist von unerreicher Haltbarkeit.

Es ist öfters vorgekommen, daß anstatt **Eisenstädter'sches Linoleum** die Kunden Nachahmungen erhielten, wir machen daher das p. t. Kaufpublicum aufmerksam, immer und nur **Eisenstädter'sches Linoleum** mit der Eisernen Ritter-Schutzmarke zu verlangen.

Lack- und Farben-Fabrik

Gebrüder Eisenstädter, Wien.

In Hermannstadt vorräthig bei **G. W. Grohmann** und **J. B. Misselbacher sen.**

[164] 8-9



Original- Schutzmarke.

„Transsylvania-Bräu.“

Wir empfehlen dem p. t. Publicum, allen Restaurants und Cafés unsere vorzüglichen und gut abgelagerten

lichten und dunklen Biere,

letztere nach **Münchener Art** erzeugt, sowie unser **hochgrädiges Bockbier** auf's Beste.

Sämmtliche **Biere**, aus den **besten Stoffen** erzeugt, liefern wir und sämmtliche **Flaschenbier-Verschleisser** in täglich frischer Füllung frei in's Haus gestellt:

in Flaschen à 0.5 Liter mit Bügelverschluss und à 0.6 Liter mit Korkverschluss.

[587] 7-12

Hochachtungsvoll

Erste siebenbürgische Dampf-Bierbrauerei

von **Joh. Habermann's Erben,** in Hermannstadt.

Eröffnungs-Anzeige

der **ersten und grössten Anstalt Siebenbürgens für Photographie und Vergrößerung**

Wilhelm Mann,

Hermannstadt.

Grosser Ring 19,

neben der Bodenreditanstalt.

Neugebaut!

Mit allen modernen Anforderungen versehen! **Aufnahms-Atelier 98 Quadrat-Meter Lichtquelle.**

Ein zweites Atelier für die technische Ausarbeitung.

Fachmännisch reife Resultate!

Jeder Lieferung voran folgen stets Probe-Bilder.

Aufnahmen täglich von 8-4 Uhr.

Erstclassige Leistungen bei den bisher gewesenen **soliden Preisen**, durchaus keine

Preiserhöhung!

Meine neugebaute, für jedes einzelne Fach der Photographie leistungstüchtige Anstalt einem hohen p. t. Militär, wie auch dem hochgeehrten Civil-Publicum bestens empfehlend, zeichne mit aller Hochachtung

[733] 2-3

Wilhelm Mann.

Neuestes Grand-Etablissement!

Endesgefertigte erlauben uns, einem hochgeehrten p. t. Publicum höflichst anzuzeigen, daß wir am hiesigen Plage

Heltauergasse 24

eine **reichhaltig assortirte**

Möbel-Niederlage

verbunden mit einer **Tapezirwerkstätte** unter der handelsgerichtlich protocollirten Firma

Berger & Weiss

eröffnet haben und lenken die Aufmerksamkeit des hochgeehrten p. t. Publicums darauf, daß es uns gelungen ist, außerordentlich vortheilhaft einzukaufen und wir, gestützt auf unsere besonderen Fachkenntnisse und hinreichende Mittel, stets bemüht sein werden, mit den directen Erzeugern und leistungsfähigsten Fabrikanten in Verbindung zu sein, wodurch die Zwischenhändler, die bekanntlich die Waaren sehr vertheuern, ganz ausgeschlossen sein werden und wir diejerart alle Vortheile dem hochgeehrten p. t. Publicum zugute kommen lassen wollen.

Ein kleiner Versuch genügt, um über unsere besondere Leistungsfähigkeit zu staunen. Wir sind gerne bereit, Erleichterungen im Kaufe dadurch eintreten zu lassen, daß wir auch gegen monatliche Theilzahlungen Möbel verkaufen wollen.

Vom **1. October 1899** befindet sich unsere **Möbel-Niederlage Heltauergasse 32.**

Um geneigten Zuspruch bitten

hochachtungsvoll

Berger & Weiss.

[690] 8-15